



Helga Theunert (Hrsg.):

Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. München 2009: kopaed Verlag. 200 Seiten, 16,80 Euro

Jugend, Medien, Identität

Heutige Identitätsbildung Jugendlicher ohne Medien ist kaum noch vorstellbar. Insbesondere die Neuen Medien bieten heranwachsenden Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, sich auszudrücken und auszuprobieren. Sie haben die Bedeutung für die Identitätsentwicklung erweitert und verändert. Doch wie machen sich Jugendliche die heute verfügbare Medienwelt für ihre Identitätsarbeit zunutze? Wie agieren sie mit und in Medien? Diesen Fragen geht der vorliegende, von Helga Theunert herausgegebene Sammelband *Jugend – Medien – Identität* nach. Die Basis der Veröffentlichung bilden Beiträge einer gleichnamigen interdisziplinären Tagung, die 2008 vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in München veranstaltet wurde. Ergänzt werden sie durch Artikel weiterer einschlägiger Autoren.

Aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven wie der Jugendsoziologie, Psychologie, Medienwissenschaft und Medienpädagogik wird das Thema angegangen und inhaltlich in drei zentrale Bereiche gebündelt: 1. „Lebensbedingungen und Lebensvollzüge Jugendlicher“, 2. „Orientierungssuche und Identitätsarbeit Jugendlicher in medialen Räumen“ sowie 3. „Mediale Identitätsarbeit Jugendlicher in praktischer Gestaltung und wissenschaftlicher Beobachtung“. Nach einem einleitenden Vorwort, in dem Helga Theunert die Veränderungen jugendlicher Identitätsarbeit durch die Medienentwicklung schildert, geht es in den Beiträgen des ersten Teils um Bedingungen und Kennzeichen heutiger Jugend.

Lothar Bönnisch beschreibt sie als „Risikogruppe“ (S. 28), die nicht nur demografisch, sondern auch als entscheidende Figur der Humanentwicklung zur Minderheit geworden ist (S. 30). Dabei stellt er die provokante These auf, dass es zwar weiterhin die psychosexuelle Entwicklung der Pubertät geben wird, diese aber „nicht mehr sozial, sondern medial transformiert“ (S. 32) werde. Dass Identitätsbildung trotz transformierter Sozialstruktur und den vielfältigen Veränderungen, die mit Phänomenen wie dem Social Web einhergehen, auch im realen Leben stattfindet, zeigt Michaela Pfadenhauer am Beispiel der Techno-Partyszene. Der Identitätstheoretiker Heiner Keupp befasst sich schließlich mit den Risiken und Chancen der Identitätskonstruktion in der heutigen Moderne.

Im zweiten Teil geht es um die konkrete Identitätsarbeit Jugendlicher. Bernd Schorb betrachtet die mediale Identitätsarbeit als eine Suche zwischen „Realität, Experiment und Provokation“ (S. 81). Auch er verweist darauf, dass außermediales Leben teilweise zum medialen wird (S. 90), wobei dies nicht bedeute, dass reale Erfahrungen für die Identitätsarbeit keine Rolle mehr spielten. Vielmehr seien „mediale wie reale Räume gleichbedeutende Teile“ (S. 91). Maren Würfel und Jan Keilhauer beschreiben am Fallbeispiel eines 15-jährigen Mädchens, wie Medienkonvergenz eine besondere Funktion für die Identitätsarbeit gewinnen kann. In weiteren Beiträgen geht es um das Medienhandeln Jugendlicher und seine Bedeutung für die Identitätsbildung: Ulrike Wagner befasst sich mit Identitätsaspekten, die sich durch und in Onlinerräumen wie z. B. dem

Social Web vollziehen und kommunikatives und/oder produktives Medienhandeln erfordern; Margrit Witzke zeigt das Potenzial eigener Medienproduktionen zur Unterstützung relevanter Prozesse der Identitätsbildung auf; Christa Gebel geht auf die Rolle und Bedeutung von Computerspielen bei der Identitätskonstruktion ein; Dagmar Hoffmann geht der Frage nach, welche Rolle Musik in Bezug auf die Identitätsbildung Jugendlicher spielt.

Im dritten Teil der Veröffentlichung werden praktische Beispiele medialer Identitätsarbeit vorgestellt. Zum einen wird mit netzcheckers.de ein Jugendportal vorgestellt, das wissenschaftlich durch das JFF begleitet wird (Niels Brügger/Christian Herrmann). Zum anderen stellen Ulrike Schmidt und Angela Tillmann die Plattform LizzyNet vor, die sich speziell an Mädchen und junge Frauen richtet. Die beiden Artikel zeigen die Bedeutung der Portale für die Identitätsbildung Jugendlicher auf und diskutieren Verbesserungsmöglichkeiten.

Insgesamt zeichnen die einzelnen Artikel des Sammelbandes ein facettenreiches Bild, wie Jugendliche mit unterschiedlichen Medien und auf verschiedene Arten an ihrer Identität arbeiten. Insbesondere die eher grundlegenden theoretischen Überlegungen der Beiträge im ersten Teil des Sammelbandes sind dabei erwähnenswert. Anhand der allgemeinen Überlegungen zu Bedingungen, unter denen Identitätsbildung heute stattfindet, erhalten die weiteren Beiträge erst ihre Relevanz. Die Lektüre des Buches lohnt sich dadurch sowohl für Studenten als auch für bereits vorinformierte Experten.

Claudia Töpfer